

Hohes Können im Dienst eines monumentalen Werkes

Bachchor und Camerata 2000 führten mit Gesangssolisten in der Stadtkirche die h-Moll-Messe von Bach auf

Die h-Moll-Messe von Johann Sebastian Bach erklang in der Evangelischen Stadtkirche, aufgeführt vom Bachchor Karlsruhe und der Camerata 2000 unter der Leitung von Kirchenmusikdirektor Christian-Markus Raiser. Komplettiert wurde das Ensemble von den vier renommierten Gesangssolisten Cornelia Samuelis (Sopran), Livia Kretschmann (Alt), Daniel Kluge (Tenor) und Armin Kolarczyk (Bass).

Bachs h-Moll-Messe, ein Werk, das zwischen den Tonsprachen Palestrinas und Pergolesis vermittelt und seinerzeit weit in die Zukunft wies, ist ein musikalisches Gebäude von monumentalen Ausmaßen. Allein der erste Teil des vier-

teiligen Werks, der Kyrie und Gloria des Messordinariums vereint, hat die Ausmaße einer gewöhnlichen, kompletten Messkomposition. An Ausdauer, technischem Können und musikalischem Ausdruck verlangt diese Komposition den Musikern viel ab, und wenn man schon so viel leisten muss, dann möchte man auch glänzen, oder nicht?

Der großen Versuchung, die Virtuosität nach außen zu zeigen, erlagen Chor, Orchester und Solisten aber nicht, sondern stellten ihr erhebliches Können in den Dienst einer ausdrucksstarken und sehr transparenten Interpretation. Bereits die fünfstimmige Chorfuge, die direkt nach der dreifachen Anrufung im Kyrie

anhebt, war eine Überraschung. Die dicht geführten Stimmen verschwimmen gern mal im Klangstrom, doch Raiser hatte Chor und Orchester trennscharf aufeinander abgestimmt, so dass dem Verlauf jeder einzelnen Stimme gut zu folgen war. Das ist bei den akustischen Verhältnissen in der Stadtkirche keine Selbstverständlichkeit. Zum Lob der Musiker muss gesagt werden, dass ein Dirigent nur so kontrastierend disponieren kann, wenn das Ensemble über die entsprechenden Qualitäten verfügt.

Auch die Gesangssolisten erwiesen sich als eine gute Wahl. Samuelis und Kretschmann verbanden in ihren Duettpassagen aus höchst anspruchsvollen

Melismen eine staunenswerte Präzision mit eindrucksvoller Innerlichkeit und die von Kolarczyk so federnd gesungenen Basspassagen des „Et in Spiritum Sanctum“ ließen erahnen, warum Bach gerade bei Jazzmusikern so einen hohen Ruf genießt.

Als ein lyrischer Tenor mit immenser Strahlkraft bewies sich Kluge hinlänglich beim Duett „Domine Deus, Rex coelestis“, nur im Tenorsolo des „Benedictus“ stieß der Sänger, wohl durch Tagesform bedingt, an seine Grenzen. Noch eine ganze Weile nach dem letzten Ton hielten Musiker und Dirigent die Spannung, bevor langer und höchst verdienter Applaus losbrach. Jens Wehn